

5 Ergebnisse aus der Beobachtung besonderer Arten

5.1 Auerhuhn

Diese Art wird in den Revieren Bad Tölz, Berchtesgaden, Bodenmais und Schliersee gezielt beobachtet. Bis auf den Betrieb Bodenmais (Niederbayern) befinden sich alle Monitoringflächen im Regierungsbezirk Oberbayern. Auf allen Monitoringflächen wird der Bestand als mehr oder weniger stabil angegeben. Leider ist die Anzahl der Beobachtungen insgesamt recht gering, so dass keine fundierten Aussagen möglich sind. Für die Art wird zwischen 1975 und 1999 innerhalb Bayerns eine Bestandsabnahme von 20 bis 50 Prozent angenommen (v. LOSSOW und FÜNFSTÜCK 2003). Ein landesweites Monitoring existiert noch nicht, ist jedoch im Rahmen des Natura 2000-Waldvogelmonitorings in Planung.

5.2 Habicht

Der Habicht wird an vier verschiedenen Horststandorten alljährlich kontrolliert: Kipfenberg, München und Nordhalben (zwei Standorte). Die durchschnittliche Anzahl der Jungen pro Paar betrug zwei (2,1; n = 9). Ein Paar im Betrieb Nordhalben zog durchschnittlich 2,2 Junge groß (n = 6). Auf Grund hoher Totalverluste bleibt in Mitteleuropa die durchschnittliche Anzahl flügger Jungvögel je Paar unter zwei, obwohl unter den erfolgreich brütenden Paaren die durchschnittliche Anzahl der Jungen pro Paar in Nordbayern bei drei liegt (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1989).

Regionale Abnahmen sind für Bayern belegt. Insbesondere sank der Anteil der Weibchen, die mehrfach und mit höherer Jahresproduktion brüten, gegenüber solchen, die nur einmal als Brutvogel festgestellt wurden (BEZZEL et al. 2005).

5.3 Rotmilan

Der Bruterfolg dieser Art wurde an fünf Horststandorten im Betrieb Weißenhorn beobachtet. Durchschnittlich zogen vier Paare ein Junges groß (1,4; n = 10). Dies liegt im Rahmen der für den Rotmilan bekannten Nachwuchsrate. So wurde beispielsweise für die Schwäbische Alb eine Nachwuchsrate von 1,6 Jungen je Paar ermittelt (ROCKENBAUCH in GLUTZ VON BLOTZHEIM 1989).

5.4 Raufußkauz

Der Raufußkauz wird an sechs Stellen in Bayern beobachtet. Zeitreihen liegen aus den Forstdienststellen Kipfenberg, Roding und Rothenburg ob der Tauber vor. Abbildung 75 gibt eine Übersicht über die Bestandsentwicklung.

Auch hier gestaltet sich die Auswertung auf Grund der geringen Datenmenge als sehr schwierig. Starke kurzfristige Bestandsänderungen in Abhängigkeit von Bruterfolg und Nahrungsangebot sind die Regel. Dabei verlaufen diese Schwankungen über große Bereiche nicht synchron. Für 2003 ist auch aus anderen bayeri-

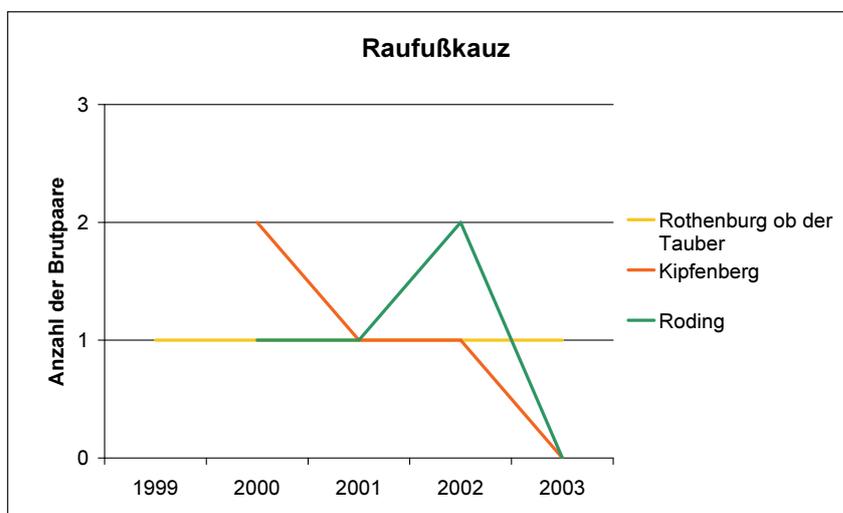


Abbildung 75: Bestandsverlauf des Raufußkauzes in ausgewählten Monitoringbetrieben



Abbildung 76: Die Bestandsdichte des Raufußkauzes ist stark mit dem Vorkommen von Mäusen, seiner Hauptnahrung, korreliert. (Foto: Blesch)

schen Brutgebieten wegen der geringen Nagerverfügbarkeit eine geringe Raufußkauzdichte belegt (WAGNER, mündliche Mitteilungen 2005). Generell weist der Raufußkauz in Bayern - in einigen Regionen (z. B. Münchner Schotterebene, Veldensteiner Forst) gestützt durch künstliche Nisthilfen - eine positive Bestandsentwicklung auf (BEZZEL et al. 2005).

5.5 Ziegenmelker

Den Ziegenmelker droht ein ähnliches Schicksal zu ereilen wie die Heidelerche (s.u.). Auch diese Art ist auf Grund des Lebensraumverlustes in Bayern vom Aussterben bedroht, beispielsweise wegen des Unterbaus künstlich geschaffener Kiefernforste mit standortsgemäßen Laubbaumarten, Aufforstung oder Samenanflug auf Freiflächen. Im Rahmen des Monitorings wurden auf zwei Flächen alljährlich die singenden Individuen registriert. Im Revier Heigenbrücken ist der Bestand mittlerweile erloschen. Abnehmende Tendenz zeigt auch die Population im Revier Schnaittenbach (Abbildung 77). Als Ursache des Rückgangs gelten in den konkreten Fällen der Umbau eines Kiefernreinbestandes in einen Mischbestand (Heigenbrücken) sowie Biotopverlust auf Grund von Naturverjüngung (Schnaittenbach).

Der Lebensraum des Ziegenmelkers besitzt in den allermeisten Fällen temporären Charakter. Im Laufe der Jahre verliert die Art somit einstmals dicht besiedelte Habitate. Gleichzeitig entstehen auf Grund schonender Pflege- und Verjüngungsverfahren und der rascher wachsenden Bodenvegetation als Folge zunehmender Eutrophierung kaum neue Lebensräume.

5.6 Schwarzspecht

Bei dieser Art wurden in vier Forstdienststellen (Roding, Kelheim, Arnstein, Nordhalben) einzelne Paare beobachtet. Eine Bestandsentwicklung lässt sich daraus nicht ableiten. Die mittlere Anzahl der Jungen beträgt drei (2,75; max. 4; n = 8). Damit liegt die Nachwuchsrate unter den für Mitteleuropa üblichen drei bis fünf Nachkommen je Paar (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1994). Gegenwärtig

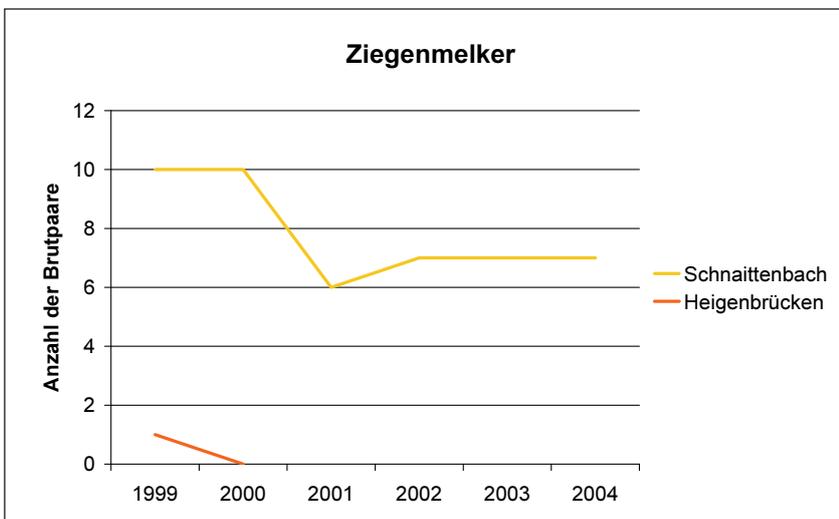


Abbildung 77: Bestandsentwicklung des Ziegenmelkers auf den Monitoringflächen

sind keine Bestandsänderungen innerhalb Bayerns bekannt (BEZZEL et al. 2005).

5.7 Sperlingskauz

Diese Art wurde vor allem im Betrieb Kipfenberg alljährlich beobachtet. Die durchschnittliche Anzahl der Jungen betrug drei je Paar (3,1; max. = 2 x 4; n = 8). In Mitteleuropa liegt die durchschnittliche Anzahl der Jungen bei vier bis sechs pro Paar (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1994). Die Art nahm in den letzten Jahrzehnten zu und weitete höchstwahrscheinlich innerhalb Bayerns das Verbreitungsareal aus (BEZZEL et al 2005). Aussagen zur Bestandsentwicklung lassen sich auf Grund der geringen Datenmenge nicht treffen.

5.8 Hohltaube

Für die Hohltaube liegen aus den Betrieben Rothenburg ob der Tauber, Kipfenberg, Kelheim, Roding und Nordhalben Datenreihen zum Brutbestand vor (Abbildung 78).

Eine Bestandsabnahme ist nur in Nordhalben zu verzeichnen. Die übrigen Populationen zeigen sich stabil. Bayernweit werden keine allgemeinen Bestandsveränderungen angenommen (v. LOSSOW und FÜNFSTÜCK 2003). Lokale Bestandsrückgänge erklären sich in den allermeisten Fällen aus dem Verlust von Brutmöglichkeiten (Großhöhlen).

Aus den Bruten mit bekannter Anzahl der Jungen ergeben sich im Mittel drei Nachkommen/Paar (2,6; n = 8). Gelege mit mehr als zwei Eiern (n = 2) gehen meistens auf mehrere Weibchen zurück (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1994).

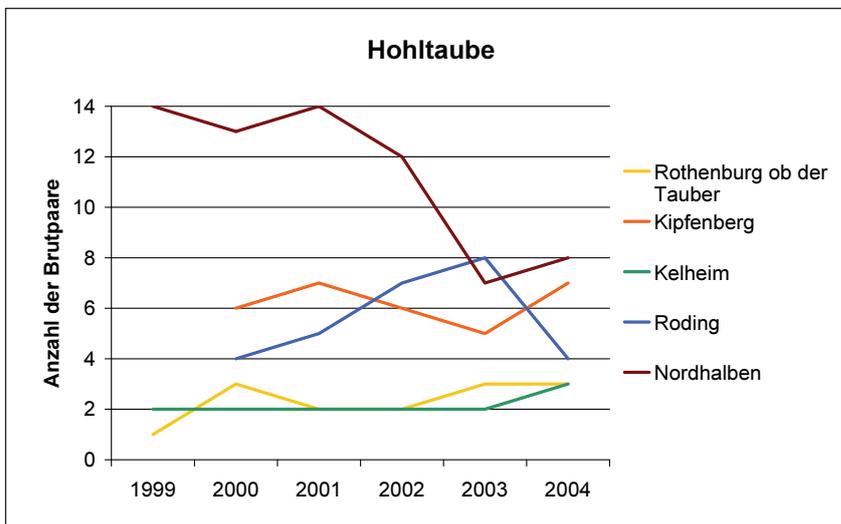


Abbildung 78: Bestandsverlauf der Hohltaube in ausgewählten Monitoringbetrieben



Abbildung 79: Die Hohltaube als „Nachmieter“ in Schwarzspechthöhlen ist auf den Erhalt von Höhlenbäumen (vor allem Altbuchen) angewiesen. (Foto: Groß)

5.9 Heidelerche

Der Bestand der Heidelerche wird alljährlich auf einem ehemaligen Kiesabbaugebäude in der ehemaligen Forstdienststelle Mantel im Betrieb Schnaittenbach registriert. Deutlich schlägt sich der Lebensraumverlust wegen der zunehmenden Verbuschung nieder (Abbildung 80).

Seit Mitte der siebziger Jahre nahm die Art in Bayern um mehr als 50 Prozent ab. Sie gilt in

Bayern als vom Aussterben bedrohter Brutvogel. Hauptverantwortlich für den Rückgang sind der Verlust von Sekundärbiotopen in Folge von Nutzungsänderungen in der Land- und Forstwirtschaft sowie die Eutrophierung der Landschaft. Neue Biotope entstehen nur lokal beispielsweise nach Kiesabbau (BEZZEL et al. 2005). Schlüsselfaktoren sind eine kurzrasige, lockere Bodenvegetation und ein gewisses Angebot an Sitzwarten.

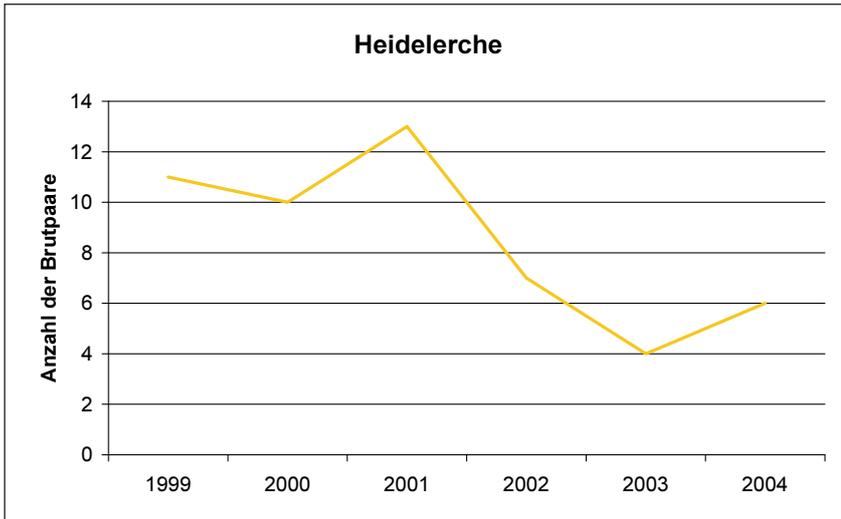


Abbildung 80: Bestandsverlauf der Heidelerche auf der Monitoringfläche im Betrieb Schnaittenbach

5.10 Gartenrotschwanz

Für den Gartenrotschwanz ergeben sich (noch) keine aussagekräftigen Tendenzen aus dem Monitoring (Abbildung 81). Die Art nahm in Bayern allein zwischen 1975 und 1999 um 20 bis 50 Prozent ab (v. LOSSOW und FÜNFFSTÜCK 2003). Ebenso zeigen die Ergebnisse aus dem neuen bayerischen Brutvogelatlas einen deutlichen Arealverlust an (BEZZEL et al. 2005). Durchschnittlich

wurden vier Junge/Pair erbrütet (4,1; n = 28). Die Gelege dieser Art enthalten drei bis neun, meistens sechs bis sieben Eier. Die Durchschnittswerte liegen in Mitteleuropa meistens bei fünf bis sieben Eiern (5,0 - 6,7). Nachwuchsraten schwanken zwischen zwei und sieben flüggen Jungen/Brutpaar (2,3 - 7,0) (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1988).

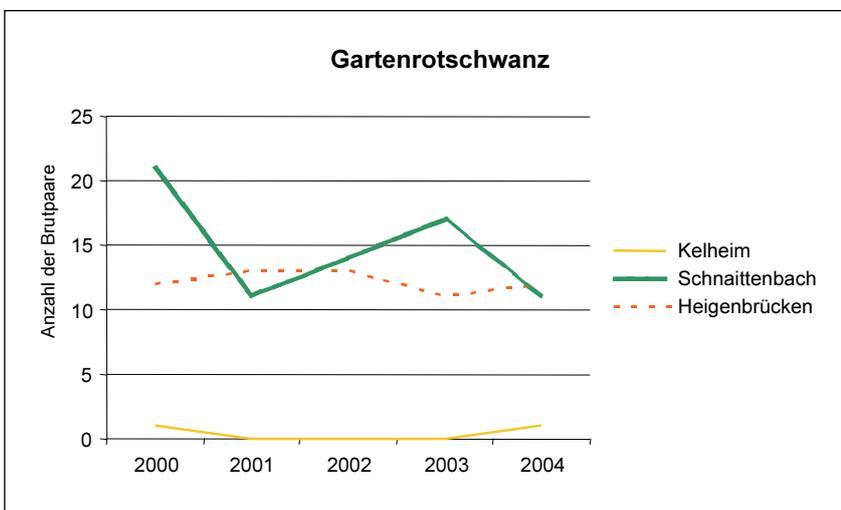


Abbildung 81: Bestandsverlauf des Gartenrotschwanzes in ausgewählten Monitoringbetrieben



Abbildung 82: Der Gartenrotschwanz bewohnt aufgelockerte, insektenreiche Altholzbestände im Flach- und Bergland. (Foto: Blesch)

5.11 Trauerschnäpper

Trauerschnäpper wurden in den Forstrevieren Schnaittenbach (eine Monitoringfläche) und Heigenbrücken (acht Monitoringflächen) beobachtet. Die Bestandsentwicklung verlief nur im Betrieb Heigenbrücken eindeutig negativ. Bayernweit wurden bisher keine eindeutigen Bestandsentwicklungen festgestellt (BEZZEL et al. 2005).

Für das Monitoringrevier im Betrieb Heigenbrücken ergibt sich eine durchschnittliche Nachwuchsrate von fünf Jungen/Paar (4,8; n = 105). Die Gelegegröße liegt in Mitteleuropa bei vier bis acht, meist sechs oder sieben (neun) Eiern. Der Bruterfolg unterscheidet sich auch von Bestandsform zu Bestandsform (flügge Junge/Brutpaar in Braun-

schweig: Laubmischwald 5,2; trockener Kiefernforst 3,2). Der Bruterfolg schwankt recht stark von Jahr zu Jahr und hängt stark vom Wetter ab (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1993). In Sachsen wurden durchschnittliche Nachwuchsraten von drei bis fünf Jungen/Paar (3,1 bis 4,6) und im Harz von drei Jungen/Paar (2,9; um 0,22 Junge/100 m Höhenzunahme sinkend) ermittelt (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1993).

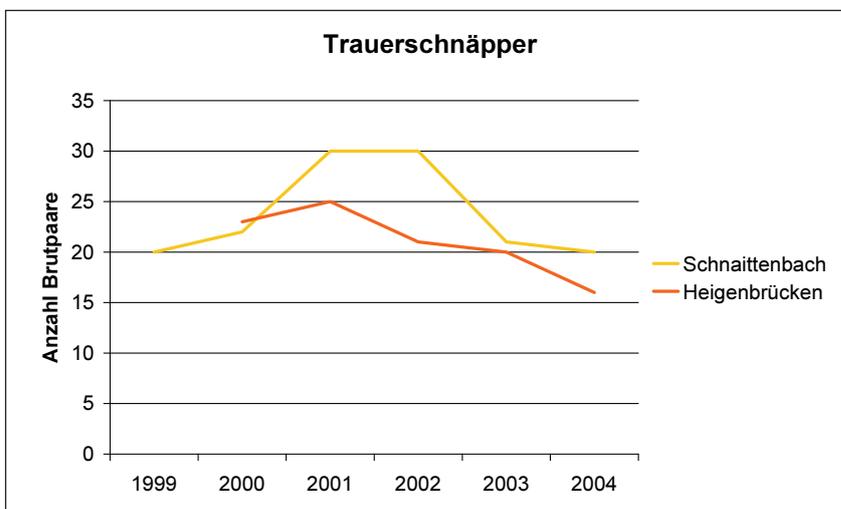


Abbildung 83: Bestandsverlauf des Trauerschnäppers in ausgewählten Monitoringbetrieben

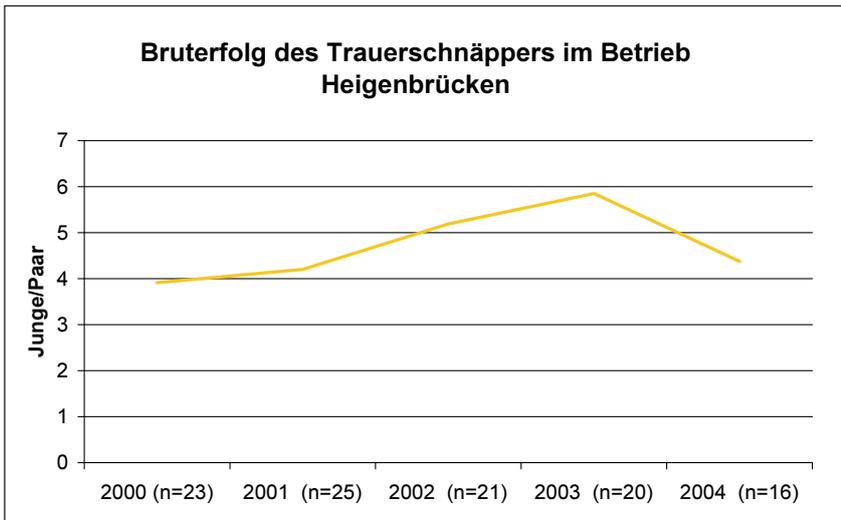


Abbildung 84: Bruterfolg des Trauerschnäppers im Monitoringbetrieb Heigenbrücken



Abbildung 85: Als Langstreckenzieher trifft der Trauerschnäpper erst spät im Brutgebiet ein. Zu dieser Zeit ist der Großteil der höhlenbrütenden Arten schon beim Brutgeschäft. Ein großes Höhlenangebot ist für ihn deshalb besonders wichtig. (Foto: Groß)

5.12 Schwarzstorch

Im Rahmen dieses Monitorings wurden in erster Linie nur Einzelnachweise erbracht. Sie konnten jedoch nicht abgesichert ausgewertet werden. Die bereits 1995 von der Bayerischen Landes-

anstalt für Wald und Forstwirtschaft festgestellte positive Tendenz in der Population (ZAHNER und SCHMIDT 1997) scheint sich fortzusetzen. Diese Entwicklung steht offenbar in engem räumlichen und zeitlichen Zusammenhang mit einer von Ost nach West voranschreitenden Ausbreitungsphase (PFEIFER und LEIBL in BEZZEL et al. 2005; DORNBUSCH 2005) und sich verbessernden Habitatbedingungen (u.a. wegen der Ausbreitung des Bibers) in Mitteleuropa. Der bayerische Bestand wird heute auf ca. 70 Brutpaare geschätzt (BEZZEL et al. 2005). Dabei unterliegen regionale Bestände durchaus stärke-



Abbildung 86: Der Schwarzstorch ist ein heimlicher und bisher seltener Waldvogel in Bayern. Sein Bestand nahm in den letzten Jahrzehnten jedoch deutlich zu. (Foto: Groß)

ren Schwankungen, wie dies in den Jahren 2003 bis 2005 für Teile des Franken- und Oberpfälzer Waldes bestätigt wurde (Schwarzstorch-Workshop an der LWF im März 2006). Das Angebot an Nistplätzen (z. B. in gipfelgebrochenen Fichten) wird allgemein nicht als limitierender Faktor angesehen. Allerdings reagieren Schwarzstörche während der Nestfindungsphase sehr sensibel auf Störungen im Horstbereich und verlassen dann mitunter das Brutgebiet. Eine Einrichtung von Horstschutzzonen von Februar bis August ist deshalb besonders wichtig.

5.13 Dohle

In den ehemaligen Forstdienststellen Oberbach und Schönderling wurden im Fünfjahreszeitraum 38 Brutpaare beobachtet. Der Bestand ist dort

überwiegend als stabil anzusehen. Als Koloniebrüter nutzt die Dohle im Wald vor allem Schwarzspechthöhlen in Höhlenzentren. Mitunter werden aber auch nur einzelne Paare an einer Bruthöhle beobachtet. In einer Umfrage der LWF an den bayerischen Forstämtern im Jahre 2000 (FRANZ 2001) wurden allein 77 baumbrütende Kolonien mit durchschnittlich fünf (ein bis fünfzehn) Brutpaaren nachgewiesen. Die Kolonien befanden sich dabei überwiegend in etwa 150-jährigen Buchenaltbeständen. Bayernweit sind Bestandsrückgänge seit Mitte der siebziger Jahre bis 1999 nicht flächendeckend zu erkennen (BEZZEL et al. 2005). Regional werden zum Teil deutliche Bestandseinbrüche verzeichnet. Da Dohlen sehr nistplatztreu sind, muss hier meist auf den Verlust von Brutmöglichkeiten im Siedlungsbereich oder von Höhlenbäumen geschlossen werden.

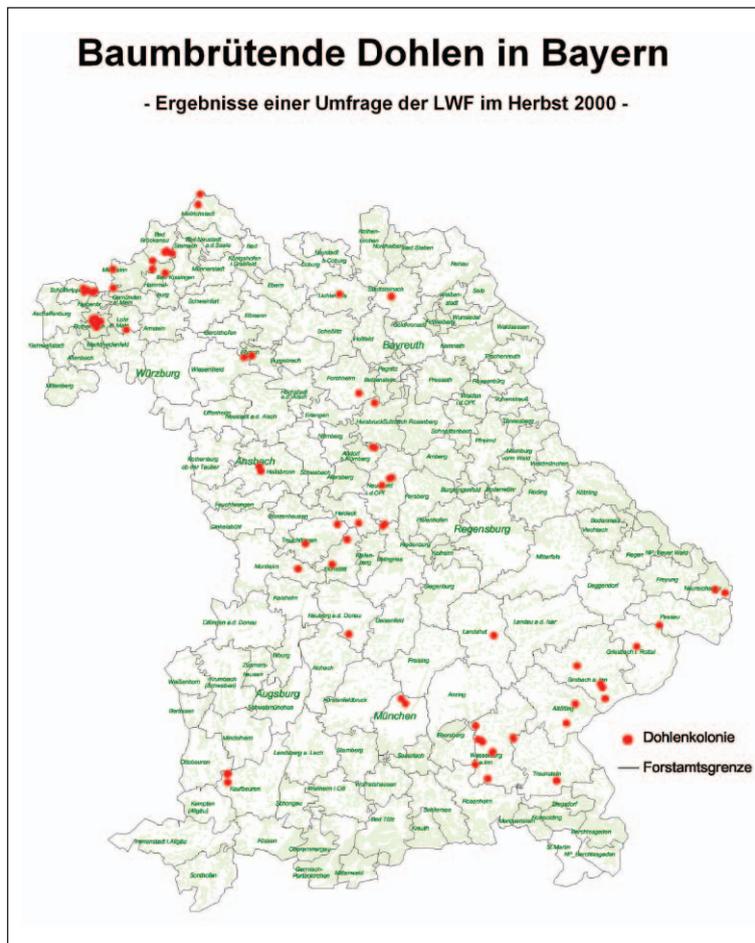


Abbildung 87: Nachweise baumbrütender Dohlen in Bayern im Jahr 2000



Abbildung 88: Dohlen leben das ganze Jahr über gesellig und brüten meist in Kolonien in Höhlenzentren von Altholzbeständen. Bei Höhlenmangel brüten die Paare jedoch auch einzeln. (Foto: Groß)

5.14 Zwerg- und Halsbandschnäpper

Für beide Schnäpperarten wurden nur wenige Nachweise erbracht. Der Halsbandschnäpper wurde nur dreimal in Nistkästen erfasst (Forstdienststellen Reichmannshausen I, Lichtenau, Oberbach mit je fünf, sechs und sieben Jungen). Bei der Singvogelaufnahme wurden in den Revieren Lichtenau und Hohenschäftlarn seit 1999 14 Nachweise mit scheinbar sinkender Tendenz erbracht. Der Halsbandschnäpper ist in Bayern ein seltener Brutvögel, dessen Bestand auf 1.500 bis 2.000 Brutpaare geschätzt wird (BEZZEL et al. 2005). Für ihn wurde eine enge Abhängigkeit zu höhlenreichen (Schwellenwert bei mindestens acht Kleinhöhlen pro Hektar) Laubbaumbeständen mit reichlichem Kronentotholzanteil festgestellt (MÜLLER, J. 2005, 2006). Auf Grund seines Indikatorwertes für

naturnahe Wälder und auf Grund des hohen deutschen Anteils am europäischen Brutbestand tragen wir für seinen Schutz besondere Verantwortung (DENZ 2003).

Der Zwergschnäpper wurde bei den Singvogelaufnahmen ausschließlich in den Forstdienststellen Waldmünchen (2000) und Hohenschäftlarn (2004) nachgewiesen. Er ist in Bayern ein sehr seltener Brutvögel. Sein Brutbestand wird auf nur 250 bis 500 Brutpaare geschätzt (BEZZEL et al. 2005). Als weitziehender Insektenjäger ist er auf (halb-)höhlenreiche Altholzbestände mit geschlossenem, aber bewegtem Kronenrelief angewiesen.

Über den Zwergschnäpper ist relativ wenig bekannt, weshalb vertiefende Studien und vor allem langfristige Aufnahmen besonders wünschenswert wären.



Abbildung 89: Höhlenreiche, alte Laubwälder mit zahlreichen Totästen im Kronenbereich entsprechen am ehesten den Ansprüchen des Halsbandschnäppers. Im Kulturland nutzt er jedoch auch insekten- und höhlenreiche Streuobstwiesen. (Foto: Ebert)



Abbildung 90: In Bayern ist der Zwergschnäpper - auf dem Bild ein mehrjähriges Männchen - ein sehr seltener Brutvögel, meist brüten mehrere Paare zusammen in totholz- und höhlen- bzw. nischenreichen Laubbaumaltbeständen. (Foto: Blesch)